

## Mercy / Gnade

*Zur Kritik der instrumentellen Vernunft (in der Kirche)*

Andreas Mertin

Man stelle sich einmal vor, der Präsident eines Landes kündige an, in kürzester Zeit jene 11 Millionen Menschen deportieren zu wollen, die ohne gültigen Aufenthaltstitel in ‚seinem‘ Land seien – und zwar mit Hilfe des Militärs des Landes. Darüber hinaus würde er ankündigen, das Recht auf Abtreibung landesweit einzuschränken und den Zugang zu Abtreibungspraxen zu erschweren. Förderprogramme für die LGBT-Community sollen gestrichen und ihr Zugang zu bestimmten Berufen reglementiert werden. Die Ausgaben für den Schutz des Klimas sollen gestrichen, Öl- und Gasförderung dagegen wieder vorrangig betrieben werden.

Man stelle sich darüber hinaus vor, dass, als dieser Präsident beim nächsten Mal in den Gottesdienst geht, die dortige Predigerin ihn bittet, dies alles doch noch einmal unter der Perspektive der erfahrenen Gnade Gottes zu überdenken, denn es ginge doch um das Wohl von Millionen Menschen, vorrangig benachteiligten Menschen. Seien sie gnädig – sagt sie.

Wie geht man damit um, wie verhält man sich dazu?

Man kann auf der Ebene *der praktischen Vernunft* sagen, das ist ja fürchterlich, was da geschehen soll, und man kann überlegen, wie man den bedrängten Menschen helfen, sie unterstützen und die Predigerin bestätigen kann. Man kann ihre Predigt als moralischen Aufruf zur Solidarität mit Randgruppen der Gesellschaft verstehen und sich mit diesen solidarisch erklären.

Man kann aber auf der Ebene *der instrumentellen Vernunft* auch sagen, das ist ja interessant, wie erfolgreich diese Predigerin mit ihrer Intervention ist, wie sie in den Medien und der Öffentlichkeit beachtet wird und kann überlegen, mit welchen rhetorischen Mitteln sie das macht. Diese Analyse der rhetorischen Mittel soll dazu dienen, den eigenen (kirchlichen) Auftritt in der Zukunft zu perfektionieren. Die 11 Millionen Leidenden, denen der humane Impuls der Predigerin galt, spielen dann nur noch am Rande eine Rolle. Es geht um die Perfektionierung der Mittel, nicht um die Erreichung der von der Predigerin angestrebten Ziele.



Genau das könnte als die Differenz von praktischer und instrumenteller Vernunft bezeichnet werden.

*Instrumentelle Vernunft ist ein von Max Horkheimer geprägter Begriff. Mit ihm bezeichnet Horkheimer die Dominanz einer technisch-rationalen Vernunft, die sich mit gesellschaftlicher Herrschaft verschwistert habe, über die praktische Vernunft. Sie steht für eine Vernunft, welche die Mittel, nicht jedoch die Ziele des Handelns reflektiert.<sup>1</sup>*

Daran musste ich denken, als ich die unterschiedlichen Reaktionen auf die Predigt der Bischöfin Budde in Amerika und in Europa sah.<sup>2</sup> In Amerika ging es in Widerspruch und Anknüpfung darum, wie man sich zu den angesprochenen Leidenden und ihrem drohenden Schicksal verhalten solle, wie man handeln müsse, um die Ziele zu erreichen. Oder es wurde über das Verhältnis von Staat und Religion debattiert. Im deutschsprachigen Raum, so schien es mir zumindest, ging es vor allem darum, was man von den von der Predigerin eingesetzten Mitteln lernen könne. Man trat einen Schritt zurück und beschäftigte sich nicht mehr mit dem drohenden Leiden der Menschen, sondern mit der Person und dem Predigtstil der Predigerin. Was für eine Courage, ob sie nicht eine moderne Prophetin<sup>3</sup> sei? Ob ihr Stil der Ansprache prophetisch sei, wie sie die Predigt angelegt habe, um dann in der Klimax sich direkt an den Präsidenten zu wenden? Man löste sich mit anderen Worten vom Inhalt und wandte sich der Form zu.

Ich finde das einen bemerkenswerten Vorgang, der mir zunächst gar nicht aufgefallen war. Auch ich war zunächst einmal begeistert von diesem Akt der „Resistance“ der Bischöfin, von ihrem impliziten Hinweis auf das Gesetz im Evangelium.<sup>4</sup> Auch wenn sie sich in der direkten Ansprache eine rein alltagssprachliche Form des Wortes „Gnade“ nutzte<sup>5</sup>, so war das doch genau das, was ich von einer Theologin in der konkreten Situation erwarten würde:

*Die Schrift sagt uns, dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser seiner Anordnung an. Sie erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt. [Barmen V]<sup>6</sup>*

Vielleicht erklärt sich die unterschiedliche Reaktion zunächst vor allem daraus, dass die Amerikaner:innen unmittelbar von den angekündigten Aktionen des Präsidenten betroffen sind, während wir uns hier eher in einer Situation befinden, die man als „Schiffbruch mit Zuschauer“<sup>7</sup> bezeichnen könnte. Aber das ist natürlich nicht wahr.

Denn das Ziel der Re-Migration (bzw. der Deportation wie Trump es nennt) ist ja auch in Deutschland überaus virulent. Die theologisch korrekte inhaltliche Reaktion hätte daher lauten müssen: dasselbe müssen wir auch unseren Regierenden sagen. Und das meint nicht die AfD oder die CDU/CSU, sondern durchaus die zurzeit noch herrschenden Parteien SPD und Grüne.



Man hätte also fragen können, wie übersetzt sich das, was da im Gottesdienst gesagt wurde, auf die deutsche Situation? Was wäre die analoge Rede im Berliner Dom oder in der St.-Hedwigs-Kathedrale?

Einen derartigen Schritt der Übersetzung (üb' Ersetzen!<sup>8</sup>) ist der Medien-Anwalt Jun gegangen, der auf seinem **empfehlenswerten Youtube-Kanal** in einem **Kurzvideo** fragte, wie sich das von der Bischöfin gebrauchte Wort „Gnade“ in eine sich säkular verstehende Rechtssprache übersetzen lässt. Und er meinte mit guten Gründen, dass man die geforderte Gnade mit der Forderung nach der Wahrung der Menschenwürde übersetzen müsse.

Exakt darum scheint es mir zu gehen. Wer rigoros die erbetene Gnade für die Betroffenen ablehnt, steht in der Gefahr, deren Menschenwürde zu verletzen.

Jun versucht also im Rahmen der praktischen Vernunft, die in der Predigt angesprochenen Ziele in der säkularen Sprache des Rechts zu reformulieren. Das erinnerte mich an die Worte von Jürgen Habermas in der Frankfurter Paulskirchenrede über säkulare Gesellschaft und religiöse Geltungsansprüche:

*„Der Religion gegenüber beharrt der demokratisch aufgeklärte Commonsense auf Gründen, die nicht nur für Angehörige einer Glaubensgemeinschaft akzeptabel sind ... [Die Gläubigen] sind es, die ihre religiösen Überzeugungen in eine säkulare Sprache übersetzen müssen, bevor ihre Argumente Aussicht haben, die Zustimmung von Mehrheiten zu finden.“<sup>9</sup>*

Genau diese Übersetzungsarbeit leistet Jun von sich aus. Er macht im säkularen Kontext deutlich, dass das von der Predigerin Erbetene, also die „Gnade“, bereits heute ein säkulares Pendant hat: die Wahrung der Menschenwürde – so wie sie auch in Art. 1 des Grundgesetzes festgelegt ist. Und das betone ich nicht nur, weil wir Theolog:innen ja reklamieren, dass **die Idee der Menschenwürde ursprünglich eine jüdische und damit biblische Idee ist**. Gnade kommt den Menschen zu, weil sie Gottes Ebenbilder sind. Das begründet ihre Menschwürde, die niemand ihnen nehmen kann und darf, kein Staat, kein Herrscher, kein US-Präsident. Die säkularisierte Gnade findet sich in vielen Gesetzen des Völkerrechts, in den Erklärungen der Menschenrechte, in staatlichen Verfassungen. Aber unabhängig von dieser vom Judentum und Christentum beanspruchten religiösen Grundierung der Menschenwürde, impliziert die Gnade, die die Predigerin erbittet, genau das: die Bewahrung der Würde der Menschen.

Angesichts dessen, erscheint mir jeder instrumentelle Rekurs auf das Geschehen fragwürdig. Statt sich um die Not der Menschen zu kümmern, stilisiert man die Predigerin zur Heldin, zur Prophetin – aber darum kann es nicht gehen.



Es gibt einen vielleicht vergleichbaren Akt der Distanzierung, der hier aber in der Diskursform selber begründet liegt und daher legitim und begründet ist: die ästhetische Distanz. Das macht Jean-François Lyotard in seinen Klassiker „Der Widerstreit“ deutlich, indem er die Problematik der verschiedenen Anschlussmöglichkeiten an einen Satz, einen Text, einen Appell schildert:

*"Der Offizier schreit Avanti! und stürzt aus dem Schützengraben, die Soldaten schreien ergriffen Bravo!, ohne sich zu rühren."<sup>10</sup>*

Moralisch ist das eine unerträgliche Situation. Während der Offizier einen existentiell lebensbedrohlichen Einsatz initiiert, reagieren seine Soldaten, als wären sie im Theater, sie lehnen sich zurück und goutieren die rhetorische Leistung. Ästhetisch geht das, lebensweltlich jedoch nicht. Aber einige der deutschen Beobachter:innen der Washingtoner Ereignisse reagieren meines Erachtens exakt so, freilich nicht oder nur bedingt auf der Ebene der ästhetischen Distanzierung, sondern auf der Ebene des Wechsels von der praktischen zur instrumentellen Vernunft, ohne sich dessen freilich bewusst zu werden:

*"Die Predigerin sagt Gnade! und wendet sich an den Staatspräsidenten, die Rezipient:innen schreien ergriffen Bravo!, ohne sich zu rühren."*

Der Unterschied zur ästhetischen Distanzierung liegt darin, dass angesichts des aktuellen Beispiels aus Washington funktional gedacht wird, funktional im Blick auf die von der Predigerin genutzten Mittel im Interesse der eigenen Sache. Das wäre nun ganz und gar nicht ästhetisch. Insofern sehe ich hier den Triumph instrumentellen Denkens (in der Kirche), für das nicht mehr die Sache, sondern die Mittel im Fokus stehen.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Instrumentelle\\_Vernunft](https://de.wikipedia.org/wiki/Instrumentelle_Vernunft)

<sup>2</sup> Ich setze hier Überlegungen fort, die ich zunächst um theomagblog begonnen habe: <https://theomagblog.de/mertin/text-und-applikation/>

<sup>3</sup> Vgl. <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/31372/> bzw. <https://www.die-bibel.de/ressourcen/wibilex/altestament/prophetie-falsche>

<sup>4</sup> <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/100171/>

<sup>5</sup> „In der Alltagssprache begegnet das Wort Gnade bzw. gnädig, um eine menschliche Verhaltensweise zu charakterisieren: gütig, wohlgesinnt, nachsichtig, mild, gönnerhaft, verzeihen, erbarmen“ – Art. Gnade Fahlbusch, Erwin (Hg.) (1986): Evangelisches Kirchenlexikon. Internationale theologische Enzyklopädie. 3. Aufl., Neufass. Göttingen.

<sup>6</sup> <https://www.ekd.de/Barmer-Theologische-Erklärung-Thesen-11296.htm>

<sup>7</sup> Blumenberg, Hans (1979): Schiffbruch mit Zuschauer. Paradigma einer Daseinsmetapher. Frankfurt a.M.

<sup>8</sup> Vgl. Ebach, Jürgen (2014): Übersetzen - üb' Ersetzen! Von der Last und Lust des Übersetzens. In: Bibel und Kirche, H. 1.

<sup>9</sup> Habermas, Jürgen (2001): Glauben und Wissen, Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2001. Frankfurt, S. 21.

<sup>10</sup> Lyotard, Jean-François (1987): Der Widerstreit. München.

### VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Mercy / Gnade. Zur Kritik der instrumentellen Vernunft (in der Kirche), τὰ κατοπτρίζόμενα – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 153 – Das Verdampfen der ästhetischen Transzendenz, erschienen 01.02.2025 <https://www.theomag.de/153/pdf/MeMi16.pdf>